

# In Liebe zu verstehen

(Dezember 2022)

Sanftmut ist, wie wir es kennen, ein besonderes Charaktermerkmal, eine Tugend die als angenehm empfunden wird. Eigentlich eine zentrale Forderung an Christen, wie Jesus sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (*Discite a me, quia mitis sum et humilis corde*). Weil sowas aus dem Munde Gottes kommt und ein Lehrprogramm für das wahre Glück anregt, hebt Jesus die natürliche Welt, wo Stärke und Durchsetzungskraft dominieren, aus ihren „Angeln“ heraus. Und beim Matthäus (5,4) verspricht er für die Lernwilligen: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“. (*Beati mites: quoniam ipsi terram possidebunt*) Selbstverständlich setzt eine solche religiöse Gesinnung den Glauben voraus, dass Gott den Menschen erschaffen hat, damit er ihn preise und anbete. Aber tun wir das?

## Ist Selbstbeherrschung schon Sanftmut?

Es gibt Menschen, die innerlich vor Zorn kochen, äusserlich sich aber nichts anmerken lassen. Diese bloss äussere Beherrschung bei der nur der Ausdruck des Zornes unterdrückt ist, verbleibt aber in der Seele. Sanftmut, wie Jesus sie lehrt, ist anders. Der Sanftmütige erzwingt nichts. Er ist geduldig bei aller Glut und Intensität, aber nicht verhärtet. Beleidigung empfindet er als Lieblosigkeit. Wir alle kennen die Verhärtung, die dann eintritt, wenn wir uns angegriffen fühlen. Diese Empfindlichkeit hat ihre Wurzeln in unserer naturhaften

Selbstbehauptung. Sobald wir beleidigt sind, verschliessen wir uns und werden „bockig“. Entweder wenden wir uns vom Beleidiger ab oder greifen wir ihn mit Zorn an.

Was wir nicht wissen oder vergessen haben: Die Beleidigung des Gegners, seine herabsetzenden Worte und Beschimpfungen zielen oft primär auf ein bestimmtes sensibles Feld, wo es um Ehre und Selbstbehauptung geht. Trifft es dort verletzend auf, so hat der Beleidiger seine Absicht erreicht; die Kränkung. Aber warum sind wir so schnell gekränkt? Die Psychoanalyse kennt die Antwort: In den tiefen Dimensionen der Seele sind nicht nur unsere guten Absichten, Vorstellungen, Sehnsüchte und dergleichen verankert, sondern auch „*unschöne Wahrheiten*“ (Paul Austin), wie Hass, Neid, Rache, Eifersucht, Gier und ähnliches. Da wir nichts von ihnen wissen wollen - diese aber weiterhin ihr „giftiges“ Dasein in der Seele fristen und das Verhalten (unbewusst!) beeinflussen -, geraten wir bei Beleidigung schnell in Gereiztheit und versetzen uns in Kampfmodus. Ist das falsch? Nein, aber wir haben die „*heilige Sanftmut*“ (Dietrich von Hildebrand), die vom Geiste Christi kommt, noch nicht erkannt.

Die wahre Sanftmut ist bereit Unrecht zu dulden, der Gekränkte hingegen erträgt es nur scheinbar. Der Sanftmütige verzeiht schnell, der Gekränkte nicht; er nimmt's dem andern „übel“. Der Sanftmütige wird zwar durch die Lieblosigkeit verwundet, aber bleibt wohlwollend.

In wahrer Sanftmut steckt auch eine heldenhaft-verborgene Kraft, die gerade bei schweren Konflikten zum Vorschein kommt. Beispiel: Der heilige Stephanus, von dem die Apostelgeschichte berichtet, er war „voll Gnade und Kraft“ (*Plenus gratia et fortitudine*), wissen wir: Die wenigen Worte,

mit denen seine Haltung dort geschildert wird, lassen seine Sanftmut deutlich erkennen. Aus Liebe zu Gott und verzeihender Güte gegen seine Mörder betet er für sie; „Vater, rechne ihnen diese Tat nicht an“. (Apg 6,8-10, 54-60)

Nun, wie konnte sich Stephanus diese übernatürliche Sanftmut aneignen? Ich sehe es so: Weil er in Liebe die Worte und Taten dessen verstanden hat, von dem Johannes (1,14) sagt: „...und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.“ (*Et vidimus gloriam eius, gloriam quasi unigeniti a patre plenum gratiae et veritatis*)

Dietrich von Hildebrand (1940), auf den ich mich bei dieser Arbeit stütze, sagt: „Das Wort der Wahrheit, das wie ein Schwert Leib und Seele scheidet, dringt, gesprochen von den Sanftmütigen, wie ein Hauch der Liebe geschmeidig bis ins Innerste der Seele. Den Sanftmütigen ist der wahre Sieg über die Welt vorbehalten, weil nicht sie selbst siegen, sondern Christus in ihnen und durch sie.“ (Vgl. S.272-287)

Aber was können wir, die wir oft nicht sanftmütig sind, zu diesem Sieg beitragen? Ich denke, wir können um den Geist des Verstandes und der Liebe beten, sowas wird uns immer gewährt.

Dr. phil. Martha von Jesensky

9548 Matzingen (CH)